

# Das neue Wien.

I. Teil

Konservatismus und Sozialismus.

von Dr. Ernst Karl Winter (Wien).

Weit über die Grenzen des kleinen Oesterreich hinaus hat Wien, das Haupt einer durch Jahrhunderte hindurch reichsmässig organisierten, autarken Kultur- und Wirtschaftseinheit, seine Funktion als Weltstadt, auf welche die Augen der Völker gerichtet sind, behalten. Ein Briefwechsel, der 1927 zwischen den Bürgermeistern von New York und Wien stattfand, beweist, wie auch Amerika <sup>hier</sup> nach wie vor nicht nur die Hauptstadt eines Balkanbundes sieht, sondern die Weltstadt, <sup>die</sup> ~~ausserhalb~~ nur äusserlich durch den Sturz des Thrones und <sup>durch</sup> das Ende des Reiches verloren hat, die vielmehr als Stadt jetzt noch mehr in Erscheinung tritt, wo der zugehörige Staat in keinem wie immer gearteten Gleichgewichtsverhältnis zu ihr steht. Es gibt eine „bürgerliche“ Polemik ~~gegen Wien~~, die im Wiener Kommunalsozialismus die Vorhut des Bolschewismus sieht und die ~~sozialistische~~ Sozialpolitik der Gemeinde Wien ablehnt, weil „Marxisten“ sie durchführen, sie daher wohl „sozialistisch“ ist. In der weiten Welt hat diese Polemik ~~gegen Wien~~ ~~sehr~~ sehr wenig Erfolge gehabt. Gerade die gewiss alles eher denn sozialistische ~~in~~ Vereinigten Staaten von Nordamerika haben die Anleihe der Stadt Wien in <sup>von Sozial. Welter (1927)</sup> einer Höhe ~~von~~ gezeichnet, die beweist, welches Vertrauen selbst ~~dem~~ ~~kalkulierende~~ ~~Kapitalismus in die rationale Durchführung sozialer Gesichtspunkte durch den Wiener Kommunalsozialismus setzt. Man kann, von der Welt her betrachtet, demnach ~~nicht~~ eher konstatieren, dass der früher in Opposition gegen alle staatliche Autorität stehende Sozialismus, nunmehr selbst Stadt- und Landesautorität geworden, vom Genius loci ~~als~~ angenommen habe als umgekehrt. Weil es <sup>in Sozialismus</sup> für ~~den~~ gilt, eine alte Stadt zu bemeistern, innerlich zu halten, nicht <sup>mehr bloss</sup> mit stürmender Hand zu erobern, <sup>ist</sup> es für ihn notwendig, sich ~~langsam~~ in die grosse Linie Wiener Kultur und Tradition einzuleben. Es ist daher gar nicht erst nötig, die Kulturwelt auf die Schanze zu rufen, um die „Türken vor Wien“ zu vertreiben, sondern Wien selbst in seinen unsichtbaren, aber sehr lebendigen Kräften ~~ist~~ sorgt dafür, dass es in allen Epochen sich treu bleibt. Der Wiener Sozialismus macht, seit er „regierungsfähig“ geworden, <sup>ist</sup> eine Metamorphose durch, die kulturhistorisch~~

bedingt ist durch das Schwergewicht, das die Tradition einer <sup>sozialen</sup> Stadt ~~sozialen~~ <sup>macht</sup> ~~macht~~ <sup>Der Sozialismus setzt konservative Organe an.</sup> und deren Verwaltung unvermeidlich nach sich zieht. Träger dieses

soziologischen Umschaltungsprozesses ~~im~~ im Sozialismus von der revolutionären zur konservativen Haltung aber sind nicht zuletzt die Wiener Juden, die weit mehr mit der Kultur dieser Stadt verbunden sind als irgend sonst eine Schichte der Bevölkerung, die daher im Gegensatz zu dem fluktuierenden Element der breiteren Volks~~schichten~~klassen und den immer aus fremder Ideologie lebenden, sich in jeder Generation erneuernden Intellektuellen, heute wenigstens in besonderem Masse Wiener Kultur und Tradition repräsentieren.

Nur wer alles dies vorurteilslos würdigt, die Schwerkraft der städtischen Tradition und ihre Verkörperung durch Wiener Juden, die zum Teil den Sozialismus führen, wird den Wiener ~~X~~ Kommunalsozialismus verstehen können. Mit literarischen Klischees von Marxismus und ~~dem~~ materialistischer ~~X~~ Geschichtsauffassung, überhaupt mit ideologischen Vorstellungen vom Sozialismus und seinem "Wesen", kommt man an die regierende Wiener Abart nicht heran. Der Wiener Sozialismus, als Austromarxismus im Auge der Gegner eine der radikalsten Formen sozialistischen Denkens, ist nämlich durchaus nicht so sehr ideologisch gewachsen, wie man <sup>eigentlich</sup> meinen sollte, sondern ein Stück realer Wirklichkeit und ihrer sozialpolitischen Bewältigung, ein Stück konkreten Kampfes gegen die Uebermacht und die Einseitigkeiten des Kapitalismus, und dessen Rückdämmung durch disziplinierte, organisierte Kraft und Kultur. Gewiss stammt auch der österreichische Sozialismus von Marx ab wie aller Sozialismus, aber einer der geistig führenden Austromarxisten, Max Adler, <sup>vertritt,</sup> nicht umsonst in vielen Schriften den Standpunkt, dass Marx nur als Kantianer, besser als Platoniker, verstanden werden könne, sein System aber als der gewaltige, erste Versuch, Wirtschaftspraxis <sup>Kultursoziologisch</sup> zu deuten, auf dem weiterzubauen ist, der dynamisch entfaltet werden muss, nicht aber als endgiltiger, statischer, ein für allemal fertiger, dogmatisch verwendbarer Wirklichkeitsbefund genommen werden darf. Wer den Marxismus in dieser Weise auffasst, der kann radikalster Marxist sein und doch inhaltlich durch die Notwendigkeiten seiner Epoche sich gedrängt sehen, von Marx sich dynamisch <sup>weiter</sup> ~~weiter~~ zu entwickeln, über Marx hinaus fortzuschreiten, - - ~~weiter~~ Kantianer

*(Ganz abrup wie)*

bedingt ist durch das Schwergewicht, das die Tradition einer so <sup>großen</sup> Stadt ~~ausmacht~~ Der Sozialismus setzt konservative Organe an. und deren Verwaltung unvermeidlich nach sich zieht. Träger dieses soziologischen Umschaltungsprozesses ~~ist~~ im Sozialismus von der revolutionären zur konservativen Haltung aber sind nicht zuletzt die Wiener Juden, die weit mehr mit der Kultur dieser Stadt verbunden sind als irgend sonst eine Schicht der Bevölkerung, die daher im Gegensatz zu dem fluktuierenden Element der breiteren Volks~~schichten~~klassen und den immer aus fremder Ideologie lebenden, sich in jeder Generation erneuernden Intellektuellen, heute wenigstens in besonderem Masse Wiener Kultur und Tradition repräsentieren.

Nur wer alles dies vorurteilslos würdigt, die Schwerkraft der städtischen Tradition und ihre Verkörperung durch Wiener Juden, die zum Teil den Sozialismus führen, wird den Wiener ~~X~~ Kommunalsozialismus verstehen können. Mit literarischen Klischees von Marxismus und ~~dem~~ materialistischer Geschichtsauffassung überhaupt mit ideologischen Vorstellungen vom Sozialismus und seinem "Wesen", kommt man an die regierende Wiener Abart nicht heran. Der Wiener Sozialismus, als Austromarxismus im Auge der Gegner eine der radikalsten Formen sozialistischen Denkens, ist nämlich durchaus nicht so sehr ideologisch gewachsen, wie man <sup>ebenfalls</sup> meinen sollte, sondern ein Stück realer Wirklichkeit und ihrer sozialpolitischen Bewältigung, ein Stück konkreten Kampfes gegen die Uebermacht und die Einseitigkeiten des Kapitalismus, und dessen Rückdämmung durch disziplinierte, organisierte Kraft und Kultur. Gewiss stammt auch der österreichische Sozialismus von Marx ab wie aller Sozialismus, aber einer der geistig führenden Austromarxisten, Max Adler, <sup>vertritt,</sup> ~~nicht~~ nicht umsonst in vielen Schriften den Standpunkt, dass Marx nur als Kantianer, besser als Platoniker, verstanden werden könne, sein System aber als der gewaltige, erste Versuch, Wirtschaftsphänomene <sup>Kultur soziologisch</sup> zu deuten, auf dem weiterzubauen ist, der dynamisch entfaltet werden muss, nicht aber als endgiltiger, statischer, ein für allemal fertiger, dogmatisch verwendbarer Wirklichkeitsbefund genommen werden darf. Wer den Marxismus in dieser Weise auffasst, der kann radikalster Marxist sein und doch inhaltlich durch die Notwendigkeiten seiner Epoche sich gedrängt sehen, von Marx sich dynamisch <sup>weiter</sup> zu entwickeln, über Marx hinaus fortzuschreiten, - - ~~vielleicht~~ Kantianer

sein schon eine Gefneration nach Kant nichts anderes hiess, als Kant überwinden. Es liegt gewiss in der Natur eines Parteiprogrammes, noch mehr freilich in der Natur parteipolitischer Bekämpfung eines solchen, den kritischen Grundverhalt, den Kantianismus und Marxismus, beide aus platonischer Wurzel lebend, vorstellen, einseitig festzulegen, zu dogmatisieren. Dies geschieht auch hüben und drüben, -- wesentlich aber ist, dass sich die konkrete Sozialpolitik, die den Kommunalsozialismus durchführt, in keiner Weise davon binden oder einengen lässt. Der Marxismus ist, gleich dem Kantianismus, aber auch dem Augustinismus im katholischen Denken, mit einem Wort gleich dem Platonismus und seinen Konstruktionen vom "wahren Staat", eine durchaus dynamische Form, Wirklichkeiten zu deuten, zu ~~er~~ zu erklären, zu bewältigen, eine Weise, die sich nach den konkreten Verhältnissen richtet, sich ihnen akkommodiert, wenn sie auch gewiss nicht in dieser Akkommodation untergeht, sondern in ihr ein festes Ziel ruhig im Auge behält. Das einzige entscheidende, allen Sozialismus eindeutig determinierende Moment ist die jeweilige mögliche Bändigung oder Ueberwindung des Kapitalismus. In welcher Weise dieselbe zu erfolgen habe, ist durchaus abhängig vom konkreten Fall. Alle Massnahmen staatlicher Gewalten, die durch Eingriff in die schrankenlosen Möglichkeiten der privaten Wirtschaft Schutzdämme errichten, hinter denen die breiteren, kapitallos~~en~~ Massen ein wenn auch bescheidenes, so doch gesichertes, auskömmliches Dasein etablieren können, -- alles dieses ist Sozialismus in tausend Spielarten, deren eine noch niemals ein Staat in der Weltgeschichte völlig entbehren konnte. Auch Karl Vogelsang hat so nicht mit Unrecht, wenn auch für seine Zeit vielleicht etwas verfrüht, um nicht missverstanden zu werden, von einem christlichen Sozialismus gesprochen. Sein System des Konservativismus konnte in einer Gesellschaft, in der es der feudale Adel und der höhere, <sup>seiner sich</sup> ~~Wahr~~ sozialdenkende Klerus trugen, nur in sehr übertragener Form als christlicher Sozialismus bezeichnet werden, war vielmehr der Versuch herrschender Schichten, durch grosszügige Sozialpolitik im Besitze der vollen Herrschaft zu bleiben. Auf der anderen Seite wusste der Sozialismus zur Zeit Vogelsangs in revolutionärem Affekt kaum etwas schon von der hohen Kunst konstruktiver, daher in der Wurzel konservativer Verwaltung. Nichtsdestoweniger bleibt Vogelsang das grosse Verdienst, das erste Mal auf diese Konkordanz konservativen und sozialistischen Denkens

hingewiesen zu haben. Die Früchte dessen konnten freilich erst später reifen. Erst durch den ~~historischen~~ <sup>historischen</sup> Sturz des Konservatismus oder wenigstens seiner, wenn auch schon lange nicht mehr entscheidenden Symbole und durch den ~~empirischen~~ <sup>empirischen</sup> Sieg der Sozialrevolutionäre, die Wien eroberten, sind beide Formen des Denkens, ~~denen~~ <sup>denen</sup> seit sie existieren, ~~der~~ <sup>ist</sup> Kampf gegen Liberalismus und Kapitalismus gemeinsam ~~geführt~~ <sup>geführt</sup>, wieder al pari gekommen. Der Konservatismus (in echten, sozialen Sinn, wie ihn Vogelsang verkörperte) hat aufgehört, ein politischer Faktor zu sein. Selbst seine ehemals berufsmässigen Vertreter, Adel und Klerus, verlassen ihn als "aussichtslos" (im Sinne der Rettung ihrer konkreten Besitztümer), um sich greifbareren Hilfen, nämlich einer kapitalistischen Reaktionspolitik als vermeintlichen Konservatismus zuzuwenden. So besitzt der artechte, wurzelhafte Konservatismus, der aus der Fülle der Geschichte schöpft, ihr aber auch kritisch gegenübersteht, weil auch er nach vorwärts strebt, seine Vertreter nur mehr in wissenschaftlichen und literarischen Kreisen, die der konkreten Realpolitik ferne stehen. Der Konservatismus hat damit aufgehört, eine reale Macht zu sein: er ist eine Ideologie geworden, die in einzelnen freien, starken, ihrer Freiheit und Stärke sich bewussten, wissenschaftlich und literarisch interessierten Persönlichkeiten ~~besitzt~~ <sup>ihre</sup> ~~soziale~~ <sup>soziale</sup> Realität besitzt, -- in dem unaustilgbaren, unüberwindlichen Bedürfnis und Verlangen nach Freiheit, Stärke, Persönlichkeit, Unabhängigkeit, Geschlossenheit aber, das in allen Schichten des Volkes lebt, am meisten im Proletariat, die ewige Möglichkeit, in zielbewusster, planmässiger Arbeit, künftighin auch wieder einmal reale <sup>politische</sup> Macht zu werden. Darin besteht aber auch die eigentliche Affinität von Konservatismus und Sozialismus, dass der eine das typische, soziologische Ideal der Persönlichkeit als des Bauprinzip der Gesellschaft besitzt und festhält, in ~~dem~~ <sup>dem anderen</sup> ~~es~~ <sup>es</sup> aber trotz aller Organisation, allen Kollektivismus, allen Klassenbewusstsein und aus ihm entsprungener sozialer Veranstaltungen unverlierbar erhalten bleibt, immer fähig und bereit, mit Forderungen aufzustehen und sich bemerkbar zu machen, die kein Kollektivismus ~~da~~ <sup>da</sup> dauernd beseitigen kann. Die soziale Realität, auf der die konservative Ideologie gründet, ist die freie, starke, echte Persönlichkeit, die nicht Geschöpf, nicht Funktion, sondern Schöpfer und Träger der Gesellschaft ist. Und die ewige Möglichkeit, dass diese Ideologie aus kleinen wissenschaftlichen und

literarischen Kreisen heraustreten <sup>und</sup> wieder einmal politische Macht werde, ruht wurzelhaft soziologisch, in diesem unüberwindbaren, wenn auch oft <sup>nur</sup> dumpfen Verlangen aller Menschen, des Proletariats nicht in letzter Linie, nach Persönlichkeit, nach Unabhängigkeit und Freiheit von aller Kollektivität, nach sinnvoller Bemeisterung der gesellschaftlichen Ganzheit, nicht blosser Einordnung in ihren überpersönlichen Lebensprozess.

II. Teil. Die Wohnbau- und Mieterschutzpolitik <sup>Das neue Wien.</sup>  
~~Das neue Wien.~~ <sup>XXXXXXXXXX</sup>

Die Stadt Wien, deren Kommunalsozialismus seit Karl Lueger, der ihn

in seinen Kommunalisierungen von Gas, Elektrizität, Strassenbahn ect. erstmals ins Werk setzte, in der ganzen Welt lebhaft umstritten ist, bietet im Augenblick durch ihre Wohnbau- und Mieterschutzpolitik die Möglichkeit, an einem konkreten Beispiel nachzuprüfen, worin denn der orthodoxe Marxismus bestehe und wie er sich zum Konservativismus stelle. Der Mieterschutz, in irgendeiner Form in allen europäischen Staaten während des Krieges eingeführt und überall noch irgendwie nachwirkend, wurde in Wien aus einem Erbe des militaristischen Staatssozialismus zu einem ~~isernen~~ eisernen Programmpunkt des Kommunalsozialismus. Der Sozialismus hat wie vieles andere auch dieses Erbe aus einer ihm durch die <sup>Ressentiments</sup> ~~Vernichtung~~ eines jahrzehntelangen Kampfes fremd gewordenen Epoche angetreten, ohne zu ahnen und bis heute ganz klar zu durchschauen, welches über die blosser Wahlpolitik weit hinausgehende soziologische Werkzeug, die gesamte volkswirtschaftliche Entwicklung zu bestimmen, er damit eigentlich übernommen hat. Es ist nicht ohne Bedeutung, dass dieses Werkzeug, mit dessen Hilfe der Wiener Kommunalsozialismus eigentlich regiert und das ihm, wenn er es klug verwendet, mit unausweichlicher Notwendigkeit von der städtischen Wohnungspolitik her zum schliesslichen Herrn und Meister der gesamten Industrie machen muss, ~~ist~~ nicht seine eigene Schöpfung, sondern ein Erbe des Staatssozialismus von gestern ist und dass er selbst in die eigentliche Funktion dieses Erbes erst allmählich hineinwachsen muss. Wahlpolitisch hat der Wiener Sozialismus sein starkes Wurzeln in der Bevölkerung zweifellos dem Umstande zu danken, dass er den so überaus populären Mieterschutz hält, d.h. eine bestimmte Art ~~von~~ Kapital, das Häuserkapital, durch seinen politischen Einfluss auf die staatliche

*im Hinblick zu bringen, L6.*

Gesetzgebung sterilisiert, für unfruchtbar erklärt, gewissermassen mit einem modernen Zinsverbot ~~X~~ belegt, dadurch aber das Wohnen, ganz wie das Benützen der Strassen, öffentlichen Gebäude ect., zu einer öffentlich-rechtlichen Angelegenheit macht, den privat-rechtlichen Hauseigentümer mit einer Servitut zugunsten seiner Mieter belastet. Diese besteht in der Unkündbarkeit der Wohnung mit Ausnahme der gesetzlich fixierten Gründen und in einer Höchstgrenze für den Wohnzins. Die bürgerlichen Parteien haben sich zu ihrem eigenen Schaden in die unhaltbare gegenteilige Position hineindrängen lassen, tragischerweise auch die christlich-soziale Partei, die mangels grosszügiger, weitausschauender, staatsmännischer Führung ihre eigene Tradition preisgab, um in dieser selbstgeschaffenen Lage von Niederlage zu Niederlage im Wahlkampf, zu schreiten, statt im „Bund“, den die bürgerlichen Parteien regieren, dieselbe oder eine noch grosszügigere Wohnbau- und Mietenpolitik zu machen wie die Sozialdemokratie in der Hauptstadt. Der Sozialismus freilich hat sich nicht damit begnügt, in den schon bestehenden Häusern sein Prinzip öffentlich-rechtlichen Wohnens sicherzustellen, er hat darüber hinaus auch positive Aufbauarbeit geleistet und innerhalb von ~~sieben~~ <sup>zwei</sup> Jahren (1923/24) <sup>in Wien unter der Leitung von Julius Tschopp</sup> rund 50.000 Wohnungen in grossangelegten, technisch hochwertigen, mit allem modernen Komfort ausgestatteten Gross-Höfen ~~gebaut~~ <sup>erbaut</sup> selbst. Diese grossen Wohnbauanlagen der Gemeinde Wien, die in steigendem Masse den gesamten Bedarf an Wohnungen in Wien zu befriedigen in der Lage sein werden, geschehen auf Grund der Wohnbausteuer, welche die im Besitz von Wohnungen befindlichen Wiener der Stadtverwaltung abliefern müssen. Dadurch erübrigt es sich, ~~eigens~~ <sup>Verzinsung und</sup> Kapital für ~~den~~ Wohnbauzwecke aufzunehmen, die Mieter ~~aber~~ <sup>ersparen</sup> ~~die~~ Amortisation und können daher auch in den neuen Gemeindebauten um denselben niedrigen Preis wohnen, der in den alten Häusern gezahlt wird. Die Eigenschaft Wiens als Land des Bundes Oesterreich kommt dabei der Stadtverwaltung in vieler Hinsicht, ~~vor allem~~ <sup>politisch</sup> was die Steuer ~~angeht~~ <sup>betrifft</sup> zugute. Wurden in den ersten Jahren, um rasch eine grosse Zahl von Wohnungen verfügbar zu haben, vor allem Gross-Höfe gebaut, von denen <sup>66 zu</sup> einige 1500 ~~Wohnungen~~ <sup>Wohnungen</sup> umfassen und kleine Stadtteile ausmachen, in denen allerdings das Grün der Höfe und Gärten weit stärker überwiegt als in den auf kapitalistischer Grundlage erbauten Häuserkomplexen, so entstanden in der

letzten Zeit auch immer mehr Familien-Siedlungen (bis zu 5000 Einfamilien-Häuser). Gerade dieser Typus aber <sup>möglicherweise</sup> wird nach Befriedigung des <sup>werden</sup> allerdringendsten Bedarfes der herrschende ~~Verstand~~ und die Bautätigkeit der Stadt Wien in ~~den~~ nächsten Jahrzehnt bestimmen.

Wer den Kommunalsozialismus nur als marxistische Ideologie kennt, wie sie von den robusten Sozialisten der ersten und zweiten Generation, die in allem mit dem bürgerlichen Denken brechen wollten, vertreten worden ist, der wird leicht <sup>darin</sup> neigen, in den Wohnbauten der Gemeinde Wien nach der Verwirklichung <sup>des</sup> Marxismus Ausschau zu halten. Nach marxistischer Theorie, wie sie <sup>panofulig</sup> ~~man~~ verstanden wird, ~~müsste~~ die gesamte Bau- und Fürsorgetätigkeit des Kommunalsozialismus bewusst "familienfeindlich" sein. Nichts ist falscher und irrtümlicher als dies. Der Verfasser hatte selbst Gelegenheit, an einer für katholische Schriftsteller ~~veranstalteten~~ veranstalteten Rundfahrt durch die Gemeindebauten, ausgehend vom "Gesellschafts- und Wirtschafts-Museum" der Stadt Wien (Direktor Dr. Otto Neurath) <sup>in Gumpoldsdorf</sup> ~~veranstalteten~~, die ihm Gelegenheit bot, ganz andere Eindrücke zu sammeln als die herkömmlichen, den Kommunalsozialismus a priori ablehnenden. Der anfängliche Vorzug der Gross ~~Wohnung~~-Höfe gegenüber den Einfamilien-Häusern ~~ist~~ ein ~~technischer~~ <sup>es war technisch unmöglich eine Arbeiterstadt aufzubauen.</sup> ~~technischer~~, durch den augenblicklichen Wohnungsbedarf bedingter. <sup>aber</sup> Inzwischen entstehen immer mehr genossenschaftliche Siedlungen, die mit Gemeindemitteln Einfamilien ~~Häuser~~ Häuser bauen und ~~das~~ Haus samt Garten in Erbpacht zu einem monatlichen Pachtschilling von kaum 2 Dollar besitzen. Dieser Typus wird <sup>aller</sup> ~~voraus~~ <sup>nach</sup> ~~der~~ dominierende werden, <sup>so bald erst einmal</sup> ~~das~~ <sup>das aller</sup> ~~wenig~~ <sup>am weitesten</sup> ~~theoretisch~~ <sup>gehenden</sup> ~~familienfeindliche~~ Sozialismus in der praktischen Kommunalpolitik <sup>typus der Hausbau, propagiert wird</sup> ~~wirklich~~ <sup>beweist</sup> folgende Erscheinung. Die Gemeinde

Wien hat einen einzigen Versuch mit einem hotelartigen Einküchenhaus gemacht, <sup>nicht</sup> ~~weil~~ <sup>es</sup> ~~sich~~ <sup>heraus</sup> ~~stellt~~ <sup>hat</sup>, dass ~~man~~ die eigentliche Arbeiterschaft <sup>keine</sup> ~~kein~~ Verständnis hat. ~~Man~~

Auch der in der gegnerischen Presse in den schlimmsten Farben geschilderte rote Hausterror existiert, als System zumindestens, nicht. Der Wiener Arbeiter lässt sich in seinem Heim keinen Terror bieten.

Es wohnen in den Gemeindehäusern nach der Wahlziffer etwa 10% Nichtsozialisten, derselbe Prozentsatz, welcher der hier untergebrachten, bedürftigsten proletari-

letzten Zeit auch immer mehr Familien-Siedlungen (bis zu 5000 Einfamilien-  
Häuser). Gerade dieser Typus aber wird <sup>möglichstweise</sup> nach Befriedigung des <sup>B</sup> allerdringendste  
Bedarfes der herrschende <sup>werden</sup> ~~Verhältnisse~~ und die Bautätigkeit der Stadt Wien in ~~den~~  
nächsten Jahrzehnt bestimmen.

Wer den Kommunalsozialismus nur als marxistische Ideologie kennt,  
wie sie von den robusten Sozialisten der ersten und zweiten Generation, die  
in allem mit dem bürgerlichen Denken brechen wollten, vertreten worden ist,  
der wird leicht <sup>dahin</sup> neigen, in den Wohnbauten der Gemeinde Wien nach der  
Verwirklichung <sup>des</sup> Marxismus Ausschau zu halten. Nach marxistischer Theorie,  
wie sie <sup>genügsam</sup> ~~verstanden~~ wird, <sup>musste</sup> die gesamte Bau- und Fürsorgetätigkeit  
des Kommunalsozialismus bewusst "familienfeindlich" sein. Nichts ist falscher  
und irrtümlicher als dies. Der Verfasser hatte selbst Gelegenheit, an einer  
für katholische Schriftsteller ~~veranstalteten~~ Rundfahrt durch  
die Gemeindebauten, ausgehend vom "Gesellschafts- und Wirtschafts-Museum" der  
Stadt Wien (Direktor Dr. Otto Neurath) <sup>in Linz</sup> ~~zu sein~~, die ihm Gelegenheit bot,  
ganz andere Eindrücke zu sammeln als die herkömmlichen, den Kommunalsozialismus  
a priori ablehnenden. Der anfängliche Vorzug der Gross ~~Wohn~~-Höfe gegenüber  
den Einfamilien-Häusern ~~ist~~ ein ~~technischer~~, durch den augenblicklicher  
es war technisch unmöglich eine Arbeiterstadt anzulegen.  
Wohnungsbedarf bedingter; <sup>aber</sup> Inzwischen entstehen immer mehr genossenschaftliche  
Siedlungen, die mit Gemeindemitteln Einfamilien-Häuser bauen und ~~das~~ Haus samt  
Garten in Erbpacht zu einem monatlichen Pachtshilling von kaum 2 Dollar  
besitzen. Dieser Typus wird <sup>aller</sup> ~~vor~~ <sup>nach</sup> ~~der~~ Voraussicht <sup>so bald erst</sup> ~~das~~ <sup>als</sup> ~~das~~  
unmittelbarste Wohnbedürfnis gesättigt sein wird. Wie,  
wenig ~~genügsam~~ <sup>genügsam</sup> theoretisch familienfeindlicher Sozialismus in der praktischen Kom-  
munalpolitik wirklich <sup>von den Familienpropagandisten nicht</sup> ~~bewiesen~~, beweist folgende Erscheinung. Die Gemeinde  
Wien hat einen einzigen Versuch mit einem hotelartigen Einküchenhaus gemacht  
<sup>forciert</sup> ~~weil~~ <sup>es</sup> ~~es~~ <sup>hat</sup> ~~das~~ <sup>die</sup> ~~die~~ eigent-  
liche Arbeiterschaft <sup>keine</sup> ~~kein~~ Verständnis hat. ~~...~~  
~~...~~ Auch der in der gegnerischen Presse in den schlimm-  
sten Farben geschilderte rote Hausterror existiert, als System zumindestens,  
nicht. Der Wiener Arbeiter lässt sich in seinem Heim keinen Terror bieten.  
Es wohnen in den Gemeindehäusern nach der Wahlziffer etwa 10% Nichtsozialisten  
derselbe Prozentsatz, welcher der hier untergebrachten, bedürftigsten proletar.

4  
schen Schichte in den eigentlichen Arbeiterbezirken entspricht. Auch von einem Terror in religiösen Dingen weiss ich nichts. Die üble Legende, die Bewohner der Gemeindehäuser dürften <sup>z.B.</sup> keine Heiligenbilder aufhängen, wurde durch den ~~ersten~~ Besuch, den ein die Rundfahrt mitmachender Priester in der erstbesten Wohnung machte, widerlegt, indem sich gerade hier in allen drei Zimmern Heiligenbilder an den Wänden fanden. Der Wiener Sozialismus ist in den breiten Massen der Bevölkerung religiös indifferent, aus josephinischer Tradition nicht sehr klerikal, ~~ja~~ <sup>aber</sup> doch nicht antireligiös, letzteres wird er immer nur, soweit meine Erfahrung reicht, aus politischen Gründen, wenn <sup>er</sup> nämlich den Klerus in allzu enger Koalition sieht mit den primitiven Interessen des Kapitalismus. Die Tatsache, dass ein höherer Priester durch Jahre hindurch Bundeskanzler war und gerade unter dieser Führung die christlich-soziale Partei in den, wie <sup>dieser</sup> ~~vielen~~ <sup>Politiker</sup> selbst sagte, "bewusst kapitalistischen" Kurs eingebogen ist, diese Tatsache allein bot die beste Agitation für die Freidenkerbewegung und verhinderte, wie der akademische Seelsorger, P. Georg Bichlmayer S.J., <sup>auf</sup> dem Boden der Universität, offenbar mit Erlaubnis seiner Oberen, einmal sagte, dass irgend eine seelsorgerliche Arbeit an das Proletariat herankommt. Vielleicht dass der endliche Rücktritt Dr. Ignaz Seipels, des Hauptvertreters eng kapitalistischer Orientierung der christlich-sozialen Politik, hier Wandel schafft. Möglich auch, dass dieser Rücktritt zusammenhängt mit dem in vielen päpstlichen Schreiben der letzten Jahre <sup>z.B.</sup> (an die Bischöfe von Mexiko) und auch im Konkordat mit Italien <sup>(Art. 47)</sup> festgelegten Grundsatz der Entpolitisierung des Klerus. Das alte paulinische Wort, das nicht nur Franz von Sales, sondern auch Pius XI. zitiert: "Der Priester mische sich nicht in weltliche Geschäfte" (Timotheus, 2, 4), ist das sicherste Mittel, die antireligiösen Affekte, die zweifellos in weiten Kreisen der österreichischen Sozialdemokratie leben, in der Wurzel auszurotten und ~~das~~ <sup>latente</sup> trotz allem im Volk noch immer ~~lebendes~~ <sup>lebendes</sup> Christentum wieder zu beleben. Erst wenn die durch den päpstlichen Stuhl selbst immer wieder erhobene Mahnung an den Klerus, sich zu entpolitisieren, gefruchtet haben wird, nicht mehr <sup>von Teilen des Klerus</sup> sabotiert werden wird, wird es möglich sein, <sup>wirklich</sup> objektiv festzustellen, ob der Sozialismus Wiens in sich selbst religionsfeindlich ist, oder ob er nur durch ~~den~~ <sup>den</sup> "bewusst kapitalistischen Politik ~~in diese Bahn gedrängt worden ist.~~"

hen Schichte in den eigentlichen Arbeiterbezirken entspricht. Auch von  
nem Terror in religiösen Dingen weiss ich nichts. Die üble Legende, die Bewoh-  
er der Gemeindehäuser dürften <sup>z. B.</sup> keine Heiligenbilder aufhängen, wurde durch den  
~~ersten~~ Besuch, den ein die Rundfahrt mitmachender Prie~~ster~~ster in der erstbesten  
ohnung machte, widerlegt, indem sich gerade hier in allen drei Zimmern Heiligen-  
lder an den Wänden fanden. Der Wiener Sozialismus ist in den breiten Massen  
er Bevölkerung religiös indifferent, aus josephinischer Tradition nicht sehr  
erikal, ~~ja~~ <sup>aber</sup> doch nicht antireligiös, letzteres wird er immer nur, soweit  
eine Erfahrung reicht, aus politischen Gründen, wenn <sup>er</sup> nämlich den Klerus in  
lzu enger Koalition sieht mit den primitiven Interessen des Kapitalismus.  
e Tatsache, dass ein höherer Priester durch Jahre hindurch Bundeskanzler war  
d gerade unter dieser Führung die christlich-soziale Partei in den, wie <sup>dieser</sup>  
~~fer~~ selbst sagte, "bewusst kapitalistischen" Kurs eingebogen ist, diese Tatsache  
lein bot die beste Agitation für die Freidenkerbewegung und verhinderte, wie  
er akademische Seelsorger, P. Georg Bichlmayr S.J., <sup>am</sup> dem Boden der Universi-  
t, offenbar mit Erlaubnis seiner Oberen, einmal sagte, dass irgend eine seelsor-  
erliche Arbeit an das Proletariat herankommt. Vielleicht dass der endliche  
Rücktritt Dr. Ignaz Seipels, des Hauptvertreters eng kapitalistischer Orientie-  
ng der christlich-sozialen Politik, hier Wandel schafft. Möglich auch, dass die-  
er Rücktritt zusammenhängt mit dem in vielen päpstlichen Schreiben der letzten  
ahre <sup>z. B.</sup> (an die Bischöfe von Mexiko) und auch im Konkordat mit Italien <sup>(Art. 47)</sup> festgeleg-  
en Grundsatz der Entpolitisierung des Klerus. Das alte paulinische Wort, das  
cht nur Franz von Sales, sondern auch Pius XI. zitiert: "Der Priester mische  
ch nicht in weltliche Geschäfte" (Timotheus, 2, 4), ist das sicherste Mittel,  
e antireligiösen Affekte, die zweifellos in weiten Kreisen der österreichi-  
hen Sozialdemokratie leben, in der Wurzel auszurotten und ~~das~~ <sup>latente</sup> trotz allem in  
olk noch immer ~~immer~~ <sup>latente</sup> Christentum wieder zu beleben. Erst wenn die durch  
en päpstlichen Stuhl selbst immer wieder erhobene Mahnung an den Klerus, sich  
u entpolitisieren, gefruchtet haben wird, nicht mehr <sup>von Teilen des Klerus,</sup> sabotiert werden wird,  
rd es möglich sein, <sup>wirklich</sup> objektiv festzustellen, ob der Sozialismus Wiens in sich  
elbst religionsfeindlich ist, oder ob er nur durch ~~den~~ "bewusst kapitalistische"  
olitik ~~immer~~ <sup>immer</sup> in diese Bahn gedrängt ~~wird~~ <sup>worden ist.</sup>  
~~derjenigen, die in erster Linie als Seelsorger berufen waren,~~



Es ist sicher, dass im Sozialismus infolge seiner Herkunft aus dem Liberalismus und <sup>infolge</sup> sentimentalere Erinnerungen an die <sup>48er</sup> Revolution ~~manches~~ mangelndes Verständnis für Tradition und Geschichte mit einem sehr starken Affekt gegen Kirche und Klerus parallel laufen. Ich glaube aber in Uebereinstimmung mit vielen Interpreten katholischen und sozialistischen, ~~manches~~ ~~mit~~ dass der regierende Sozialismus aus innerer Notwendigkeit diese beiden altliberalen Residua überwinden wird, ja muss, will er überhaupt bestehen bleiben. Der Sozialismus, der Stadt, Land oder Bund verwaltet, kann nicht dauernd seine eigenen Wurzeln, die Vorläufer antikapitalistischer, antiliberaler Staatspolitik in Romantik und Barocco, ignorieren oder durch die liberale Brille sehen. Er wird, wenn er oben bleiben will, ~~X~~ Wurzeln schlagen müssen, um einen Halt unten in den Tiefen zu finden, wo die Väter wohnen. Ebenso wird der Sozialismus, je mehr er sich verfestigt ~~mit der~~ Tatsache, dass die katholische Kirche eine Weltmacht ist, welche tief in die Seelen eines Teiles der Proletarier, vorab der voranschreitenden "Religiösen Sozialisten", hineingreift, ~~sich~~ auseinandersetzen müssen. Der Sozialismus wird sich mit der Kirche "vertragen" müssen und ~~A~~ umso leichter können, je entschiedener ~~er~~ umgekehrt die Kirche sich auch dem Sozialismus gegenüber entpolitisiert, eine pazifistische, <sup>irenische</sup> Front bezieht. Es liegt im Bereiche europäischer Möglichkeiten, dass die Kirche ebenso mit dem Sozialismus Konkordate schliesst, in dem es einen Artikel 47 gibt, wie ~~man~~ mit dem Faschismus. Es gibt keinen Boden, der hierfür geeigneter wäre als gerade Oesterreich.

Dass sich der Austromarxismus aus immanente<sup>enter</sup> Entwicklung in einer Richtung bewegt, welche wegführt von der bourgoisen Ideologie der 48er Revolution, beweist auch ~~manches~~ <sup>allmähliches</sup> sein Abbrücken von der ausgesprochen nationalen, bürgerlichen Ideologie des "Anschlusses" (Oesterreichs an Deutschland). <sup>Bz. 9A.</sup> Schuld daran sind nicht zuletzt die militaristischen Methoden, nach denen die Anschließpolitik <sup>bisher</sup> betrieben <sup>ist.</sup> worden. Hat doch das Geld der deutschnationalen Montanindustrie jene innerösterreichische bäuerliche und kleinstädtische Bewegung aufgezüchtet die unter dem Namen "Heimwehr" heute die letzte Hoffnung des Kapitalismus und der Bourgeoisie <sup>hierzu laude</sup> auf endgiltige, faschistische Niederwerfung des Sozialismus bedeutet. So töricht diese Hoffnung ist, so sehr ~~man~~ sie das innerpolitische <sup>verpfltet</sup> Leben und ~~manches~~ die so notwendige Verständigung der beiden sozialen Komple

\* \* \*

Es ist sicher, dass im Sozialismus infolge seiner Herkunft aus dem Liberalismus und <sup>infolgedessen</sup> sentimentaler Erinnerungen an die <sup>48er</sup> Revolution ~~...~~ mangelndes Verständnis für Tradition und Geschichte mit einem sehr starken Affekt gegen Kirche und Klerus parallel laufen. Ich glaube aber in Uebereinstimmung mit vielen Interpreten katholischen und sozialistischen, ~~...~~ dass der regierende Sozialismus aus innerer Notwendigkeit diese beiden altliberalen Residua überwinden wird, ja muss, will er überhaupt bestehen bleiben. Der Sozialismus, der Stadt, Land oder Bund verwaltet, kann nicht dauernd seine eigenen Wurzeln, die Vorläufer antikapitalistischer, antiliberaler Staatspolitik in Romantik und Barocco, ignorieren oder durch die liberale Brille sehen. Er wird, wenn er oben bleiben will, ~~X~~ Wurzeln schlagen müssen, um einen Halt unten in den Tiefen zu finden, wo die Väter wohnen. Ebenso wird der Sozialismus, je mehr er sich verfestigt ~~mit der~~ Tatsache, dass die katholische Kirche eine Weltmacht ist, welche tief in die Seelen eines Teiles der Proletarier, vorab der voranschreitenden "Religiösen Sozialisten", hineingreift, ~~die~~ auseinandersetzen müssen. Der Sozialismus wird sich mit der Kirche "vertragen" müssen und ~~umso~~ leichter können, je entschiedener ~~...~~ umgekehrt die Kirche sich auch dem Sozialismus gegenüber entpolitisiert, eine pazifistische <sup>irrenische</sup> Front bezieht. Es liegt im Bereiche europäischer Möglichkeiten, dass die Kirche ebenso mit dem Sozialismus Konkordate schliesst, in dem es einen Artikel 47 gibt, wie ~~...~~ mit dem Faschismus. Es gibt keinen Boden, der hierfür geeigneter wäre als gerade Oesterreich.

Dass sich der Austromarxismus aus immanente <sup>unter</sup> Entwicklung in einer Richtung bewegt, welche wegführt von der bourgoisen Ideologie der 48er Revolution, beweist auch ~~...~~ sein <sup>allmähliches</sup> ~~...~~ Abrücken von der ausgesprochen nationalen, <sup>19A</sup> bürgerlichen Ideologie des "Anschlusses" (Oesterreichs an Deutschland). <sup>34. 9A.</sup> Schuld daran sind nicht zuletzt die militaristischen Methoden, nach denen die Anschlusspolitik <sup>bisher</sup> betrieben <sup>ist.</sup> worden. Hat doch das Geld der deutschnationalen Montanindustrie jene innerösterreichische bäuerliche und kleinstädtische Bewegung aufgezüchtet, die unter dem Namen "Heinwehr" heute die letzte Hoffnung des Kapitalismus und der Bourgeoisie <sup>hierzu laude</sup> auf endgiltige, faschistische Niederwerfung des Sozialismus bedeutet. So töricht diese Hoffnung ist, so sehr ~~...~~ sie das innerpolitische Leben <sup>verpuffet</sup> und ~~...~~ die so notwendige Verständigung der beiden sozialen Komplexe 13 von 16

9A

Wir stehen hier vor <sup>dem kultursoziologisch</sup> ~~vielleicht~~ interessantesten Komplex des Austromarxismus. Auf der einen Seite verlangt sowohl die Ideologie <sup>einer</sup> ~~gewissen~~ in schwarz-rot-goldenen Erinnerungen lebenden Führungsschichte, als auch, wenigstens scheinbar, die harte Realität der österreichischen Wirtschaft, vor allem der Industrie, nach dem "Anschluss". Auf der anderen Seite wird es ~~immer~~ dem Sozialismus doch auch ~~immer~~ immer einsichtiger, dass in Deutschland der Feldwebel regiert, nach wie vor, dass dort Mächte ~~in~~ <sup>sich befinden</sup> ~~daurendem~~ Fortschritt ~~von~~, mit denen, wenn schon vielleicht die deutsche Sozialdemokratie, so doch kaum der Austromarxismus etwas zu tun haben will. Auch die "Landes"-Qualität Wiens, wie überhaupt die politisch starke Position des Sozialismus <sup>österreichischen</sup>, wäre im Falle des "Anschlusses" nicht aufrecht zu erhalten. So wird er wenigstens für den Augenblick nicht sehr betrieben. Für später aber bleibt er vorgesehen, - wie denn überhaupt der politisch echte Marxismus ganz im Gegensatz zu dem Ruf, der ihm vorausgeht, gar nicht <sup>so</sup> ~~sehr~~ nach ~~ideologischen~~ <sup>ideologischen</sup> Gesichtspunkten handelt, sondern von Fall zu Fall <sup>entscheidet</sup> ~~sich~~ ~~von~~. ~~So~~ ~~sieht~~ ~~er~~ ~~noch~~ ~~nicht~~ ~~bis~~ ~~auf~~ ~~den~~ Grund, welche unerhörten, nirgends sonst möglichen Vorteile ihm gerade die Selbstständigkeit Oesterreichs und in ihr wieder die "Landes"-Qualität Wiens bringen. Wäre dem kleinen Oesterreich anno 1918 von Europa der "Anschluss" erlaubt worden, dann wäre es der Gemeinde Wien ebenso unnöglich gemacht worden, ihr grosszügiges Kommunalprogramm zu realisieren wie den ~~anderen~~ <sup>desgleichen</sup> Städten Deutschlands. ~~Es~~ ~~müsste~~ die Durchführung des "Anschlusses" in nächster Zeit, <sup>allerdings</sup> ~~wo~~ ~~irgendwie~~ <sup>kaum</sup> ~~irgendwie~~ ~~ernstet~~ Anhaltspunkte vorliegen, die immanente Funktion, die gerade in der Mechanik soziologischen, der Wohnbau- und Mietenpolitik liegt, in ihrer logischen Weiterentwicklung ~~von~~ <sup>stören</sup> ~~alle~~ diese Zusammenhänge sieht der Sozialismus keineswegs klar. Aber er beginnt sie zu ahnen und orientiert sich instinktiv darnach. Schuld.....(Fortsetzung, S.9).

Stadt und Land, Sozialismus und Kapitalismus, vereitelt, - so sehr setzt dennoch ein massgebender Teil des Bürgertums derzeit auf diese Karte, deren Aus-  
spielen nur neue Verwirrung über diesen nur kompromissarisch regierbaren Staat bringen müsste. So paradox es klingen mag, der konservativen Konsolidierung Oesterreichs im Sinne seiner Geschichte dient der Wiener Kommunalsozialismus mehr als der Heimwehrfaschismus. Für Oesterreich gibt es, wie auch amerikanische Fachleute, die mit der Lage vertraut sind, betonen, nur das kompromissarische Zweiparteiensystem. Beide grossen sozialen Komplexe, die sich ungefähr die Waage halten, müssen sich verständigen und vertragen, in ihrer Sphäre positive Arbeit leisten, auf den Partner und Kontrahenten im Staate Rücksicht nehmen und im Wege der Entwicklung die Austarierung entgegenstehender Interessen versuchen. Der konkrete Sozialismus, den man eben nicht nach <sup>dem</sup> theoretisch-ideologischen Verhalten allein beurteilen darf, marschirt in dieser Richtung. Das hochkomplizierte Räderwerk einer Millionenstadt hat ihn hellhörig gemacht für die Notwendigkeiten der Gesamtwirtschaft. Nichts ist dringlicher als dass auch die Bourgeoisie die Hoffnung endgiltig begrabe, auf dem Wege des faschistischen Staatstreiches mit dem Proletariat "fertig" zu werden. Es müssen sich auf beiden Seiten Menschen finden, die das eigentliche Aufbauwerk der geistigen Verständigung zwischen den Parteien pflegen. Man kann verschiedenen Parteien angehören und dennoch Mensch sein. Man kann Konservativer sein und doch Verständnis haben für die sozialpolitischen Leistungen des Kommunalsozialismus, und man kann Sozialist sein und doch die unausschaltbare Funktion der Geschichte und Tradition eines Kulturkreises im Blute der Menschen klug in Rechnung stellen. Beide Gruppen können sich dahin einigen, dass es die Zukunft gilt, ein Nachvorwärtsschreiten, nicht ein Nachrückwärtsblicken auf überwundene Formen der Gesellschaft ebenso wie Methoden des Kampfes gegen sie. Der Sozialismus befindet sich im Besitze einer Millionenstadt, in der die übergrosse Mehrheit der Bevölkerung fest zu ihm steht; er besitzt in der soziologischen Mechanik des Wohnbau- und Miettenproblems ein Werkzeug, das er nur konsequent zu handhaben braucht, um mit unaufhebbarer Sicherheit sich in den endgiltigen Besitz allen Einflusses im Industrialismus seines Bereiches zu setzen. Für den oberflächlichen Blick braucht der Sozialismus in keiner Weise von seinen bisherigen Methoden

par  
(oder konservative Organe aufzulösen.)

11.

abzugehen, ~~um~~ für eine konservativere Haltung Verständnis zu gewinnen. Nur wer darüber hinausschaut und auch die Erfordernisse der ~~aktuellen~~ <sup>kommenden</sup> Generation ins Auge fasst, sie überdies vom Standpunkt kultureller Kontinuität beurteilt, wird finden, dass auch der im Besitz der Macht befindliche Sozialismus, ja dieser vor allem, der konservativen Antriebe nicht entraten kann. Um an der Macht zu bleiben, muss er die konservativen Methoden, die ihm die Geschichte der Stadt und des Landes, die er verwaltet nahelegen, ergreifen, sich ihrer bedienen. Der artechte, reine Konservativismus, ~~X~~ der längst kein ~~X~~ politischer Faktor mehr ist, aber in kleinen wissenschaftlichen und literarischen Kreisen für die Zukunft arbeitet, kann diese ~~X~~ Entwicklung ruhigen Herzens mit ansehen. Weil mit ihm alle guten Geister der Vergangenheit streiten, behauptet er eine metaphysische Funktion, die vielleicht noch stärker und bedeutsamer ist als alle Realpolitik. Es wird die Frage der allernächsten Zukunft Oesterreichs sein, ob der Austromarxismus ein Organ gewinnt für die Metaphysik von Religion und Geschichte, wie der Konservativismus seit Vogelsang längst ein ~~X~~ Organ hat ~~H~~ für den Sozialismus, oder aber, ob ~~im~~ <sup>ihm</sup> im Faschismus ~~wirklich~~ ein ~~im~~ ablösender Gegner entsteht, der <sup>lediglich</sup> in einer Form, wie sie dem österreichischen Bewusstsein fremd ist und den Interessen des Proletariats nicht dienlich, Konservativismus und Sozialismus gleichfalls verbindet, dabei aber nicht Freiheit, Persönlichkeit, Unabhängigkeit, Geschlossenheit des Menschen in den Vordergrund stellt, sondern die nationale Ideologie, hinter der eine Kaste privilegiierter Nutzniesser sich der konservativen Tradition und des sozialen Gedankens nur bedienen, um selbst oben zu bleiben, alle anderen aber unten zu halten.